

## Michael Georg Conrad – *Flammen! Für freie Geister*

(1882, estratto)

Genere: prosa saggistica

In *Flammen! Für freie Geister* Conrad, futuro editore della rivista monacense «Die Gesellschaft», esplicita il rapporto tra arte (naturalista) e verità. Questa verità, che va vissuta a fondo e non solo professata a parole, abbraccia tutti gli ambiti della vita umana, tanto che l'arte non deve trascurare né la politica, né l'economia, né i problemi della società moderna. Le opere devono riferire e difendere la verità, perché l'artista ha l'obbligo morale di occuparsi attivamente della cosiddetta questione sociale.

Il primo brano proposto è quello che apre il volumetto di Conrad, dalla sezione chiamata *Einleitende Gedanken* (pensieri introduttivi). Con il suo tipico tono profetico, l'autore chiarisce il concetto di verità e il modo in cui tale concetto deve orientare la vita e l'attività dell'uomo. Nel secondo brano, invece, Conrad definisce la «questione sociale» e prende nettamente posizione in favore di una politica umana, equa, dell'accettazione dell'altro e delle differenze. Una politica intesa come *res publica* e, se si utilizzasse un termine oggi molto ricorrente, come presupposto del *welfare state*. Conrad si oppone quindi allo Stato militarista e capitalista che sa solo esercitare la sua forza contro i più deboli, senza curarsi dei veri bisogni e della felicità dei suoi cittadini.

---

»Was ist Wahrheit!« rief gähnend der sceptische römische Landpfleger Pontius Pilatus aus und liess sich, nachdem er den vollendetsten Idealisten, der je von einem Weibe geboren, dem fanatischen Pöbel von Jerusalem und seinen mordsüchtigen Priestern zum Abschlichten überliefert, das Waschbecken reichen, um seine Hände in Unschuld und parfümirtem Wasser zu waschen. Dann setzte er sich nieder zum Frühstück und liess sich den neuesten Klatsch aus Rom erzählen, während eine reizende Sclavin mit einem kostbaren Wedel aus Pfauen- und Straussenfedern Seiner Excellenz Kühlung zufächerte. Der biedere Beamte des Kaisers hatte seine Schuldigkeit gethan. Sein Name kam in die evangelische Chronik und in das apostolische Glaubensbekenntniss. Der reinliche Gottesmörder ist unsterblich geworden. So wird die Tugend belohnt!

»Was ist Wahrheit!« Wahrheit ist ein gutes Frühstück, ein kaiserlicher Titel, ein amüsanter Klatsch, eine nette Sclavin mit weissen Brüsten, ein kühlender Pfauenwedel, ein reichlicher Jahrgelb für den Einen, ein jung zerstörtes Dasein um der Gerechtigkeit willen für den Andern ...

Gibt es eine objective Wahrheit? — Im Ernste, gibt es eine? —

Nicht die Wahrheit zu wissen, sondern die Wahrheit zu sein: hierin liegt ein Entscheidendes.

Der Weise von Nazareth kündete nicht: Ich weiss die Wahrheit, sondern: Ich bin die Wahrheit. Ein anderes Mal: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme, und nicht: Wer die Wahrheit zu wissen, zu besitzen glaubt, der höret meine Stimme.

Was soll da das Glauben und Bekennen und die redselige Rechthaberei! Was soll da die Be-  
kenntnisstreue der leicht beweglichen Zunge!

Wir haben unsern Theil Wahrheit nicht nur darzulegen, wie eine reizende Waare, die der  
Händler in das Schaufenster stellt, um Kunden anzulocken für seine Ladenhüter; wir sollen  
unsern Theil Wahrheit frei und öffentlich darleben. Nicht im Wort, im Werk liegt unser Sein;  
im Werk hat sich das Wissen der Welt zu enthüllen und um seine Anerkennung zu werben  
und sich um sein Recht zu wehren.

---

Die Ziele und Ideale der Völker sind in einer radicalen Wandlung begriffen. Die beste Poli-  
tik wird ihnen bald nicht mehr diejenige sein, welche thönerne Staatscolosse schafft, die nur  
mit Milliarden verschlingenden Kriegsmaschinen aufrecht erhalten werden können, son-  
dern jene Politik, welche den Quellen, des Wohlstandes nachspürt und für die Erleichterung  
und Verschönerung des Daseins aller Volksgenossen die mächtigsten Hebel am glücklich-  
sten ansetzt. Kurz gesagt: die politischen Fragen werden in der wahrhaften socialen Frage  
aufgehen; mit der puren Grossmachts-Politik allein wird man keinen Hund mehr hinter dem  
Ofen hervorlocken.

Die sociale Frage kann nur Stück für Stück, Tag für Tag gelöst werden, denn sie ist im Grun-  
de die ewige Menschheitsfrage. Allein man entfernt sich von ihr, statt ihr näher zu kommen,  
wenn man, wie es jetzt in Deutschland unter Bismarcks Führung geschieht, ihre partielle Lö-  
sung acceptiert oder verwirft, je nachdem man darin ein monarchisches, constitutionelles  
oder republicanisches Moment erblickt oder wittert. Das Unheilvolle des Bismarck' sehen  
Reformprogramms liegt darin, dass es keine reine Sonderung der Begriffe kennt, sondern  
die sociale Befriedigung von dem Schaukelspiel des Parteitreibens abhängig werden lässt  
und zudem die eventuelle Ausführung mit dynastischen Machtfragen, mit den fatalen Kes-  
ten des feudalen Absolutismus verquickt.

Dass er neuerdings seinen socialpolitischen Reforraplänen auch das schon abgetragene  
und verschossene christliche Mäntelchen über die fleischarmen, eckigen Schultern wirft,  
wird dereinst dem Culturforscher als der nicht am wenigsten picante Zug in der Maske un-  
serer Zeit erscheinen. Hilfe, was helfen mag. Die christenthümlichen Allüren sind gerade in  
der Mode und gehören zum geschmackvollen Umgangston, zum preussisch-reichsbürger-  
lichen Anstand. Man kann keinem Armen bald mehr ein Almosen reichen, ohne das christli-  
che Glaubensbekenntniss dabei herzusagen.